

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Verkaufspreis: bei öffentlichen Verkaufsstellen
1. Jahrgang 21 Pf. Bei freier Bestellung
des Lesers tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheinet 3mal wöchentlich
Mittwoch, Donnerstag, Samstag.
Redaktion: Guido Seidler in Wiesbaden.

Nichtamtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Delkenheim, Diebenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Kirschheim, Kranenheide, Georgensborn, Heflach, Igkahl, Kleppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naxrod, Nordendstadt, Rumbach, Schierheim, Sonnenberg, Wulz, Weibach, Wicker, Wildbach.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepalt. Kolonnenzeile
in deren Raum 15 Pf. Restzahlung 50 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag von
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 12.

Samstag, den 26 Januar 1918

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang

Amstlicher Teil.

Nr. 38.
Der Balle des Landwirts Hovel in Sonnenberg, rotbraun,
Vogelberger Rasse, 1 1/2 Jahre alt, ist bei der Rörung auf Grund
der Polizei-Verordnung vom 12. Juni 1911, als zuchttauglich aner-
kannt worden.

Wiesbaden, den 17. Januar 1918.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 39.

Bekanntmachung.

Meine Kreisblattverordnung vom 4. September 1917 (Kreisbl.
Nr. 588) wird hiermit aufgehoben.

Für die Ausgabe von Futtermitteln aller Art, insbesondere
auch von Heu und Stroh aus dem Kreise (siehe Kreisblattverord-
nung vom 30. 8. 1917 und vom 4. 9. 1917, in Nr. 106 und 108
des Jahrganges 1917) bedarf es nach wie vor der Genehmigung des
Landratsamtes.

Wiesbaden, den 24. Januar 1918.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 11. R. v. 2400.

Öffentliche Aufforderung zur

Annahme und Entschädigung des Warenverkehrs
(§ 151 der Ausführungs-Bestimmung zum Reichsteuergesetz
vom 28. Juni 1916.)

Alle Gewerbetreibende und Beisitzer, darunter auch Land-
und Forstwirte, Metzger, Bäcker, Fleischer, Bergbau-
betriebe usw., sind verpflichtet, den Gesamtbetrag ihres Waren-
verkehrs im Kalenderjahr 1917, sofern derselbe den Betrag von
M. 3000.— übersteigt, bis spätestens zum 31. Januar 1918 anzu-
melden und gleichzeitig bis dahin die Abgabe zu entrichten.

Die Abgabe ist nicht entrichteter M. 3000.— jährl.
dann empfindlich ist für die Betriebsinhaber, trotzdem dem wirt-
schaftlichen Umsatz der Steuerstelle anzusehen, damit Entschä-
digungen oder Rückfragen vermieden werden.

Zu den schriftlichen Anmeldungen müssen die amtlichen Ab-
drucke beigegeben werden, die bei den Gemeindeverwaltungen zur Ab-
gabe bereit liegen, auch den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag
kostenlos überlassen werden, sofern sie nicht dem einen oder anderen
Steuerpflichtigen bereits direkt zugestellt worden sind.

Die Steuerpflichtigen sind zur Annahme ihres Umsatzes ver-
pflichtet, auch wenn ihnen Annahmeprotokolle nicht zugewiesen
sind.

Mündliche Anmeldungen sind bei der unterzeichneten Steuer-
stelle (Befristung Nr. 16, Zimmer Nr. 23) in den Vormittagsstunden
von 9—12 Uhr zulässig. Wird davon Gebrauch gemacht, dann
sind die erforderlichen Belege, Rechnungen und dergleichen mit zur
Steuerstelle zu bringen.

Die ordnungsmäßige Ausfüllung und Unterzeichnung der
Anmeldungen ist mit der Abgabe an die Gemeindeverwaltungen
verbindlich, Befristung Nr. 16, einzuliefern.

Die Zahlung der Abgabe erfolgt am bequemsten durch Ein-
zahlung auf Postfachkonto Nr. 6322 (Kreislandratskasse Wies-
baden) des Postbezirks Frankfurt a. M. unter Angabe „Waren-
verkehrssteuer“. Diese Art der Zahlung ist für den Empfänger ge-
bührenfrei.

Die Steuer beträgt 1 vom Tausend des Gesamtbetrags der
Abgaben oder Leistungen in Abstrichen von 10 Pf. für je
viele 100 Mark.

Wer der Anmeldepflicht quodlibet oder willkürlich
nachgibt, wird bestraft, je nach der Höhe des Ver-
gehens, mit einer Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mark.

Eine erschöpfende Aufklärung über die Anmeldung beigefügten
Verordnungen wird, soweit erforderlich, zur Vermeidung von
Verstößen bereitgestellt.

Wiesbaden, den 5. Dezember 1917.

Der Kreisamtschef des Landkreises Wiesbaden.
Bismarckstraße 16.
gez. von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Das Werk der Hohenzollern und die Einigung des Reiches.

Von Professor Dr. Hermann Duden, Heidelberg.

Ein Volk wird kein inneres Verhältnis zu seinem Fürsten-
hause aufzählend immer mit sicherem Takte auf seinen eigenen
Wert und Inhalt zu bemessen wissen. Auf dem Grunde die-
ses Gefühls aber wird es, wenn es sich zur Rechtfertigung ent-
schließt, auch Elemente finden wollen, die jeder verständigen
Erwägung standhalten. Da fällt entscheidend ins Gewicht: wie
lange und wie eng Volk und Fürstenhaus in der Vergangenheit in
gemeinsamen Gefährten verbunden sind, wieviel das Staatsganze
und alle seine Glieder dieser Verbindung verdanken, und wie also
die Verdienste der Vergangenheit von jeder neuen Generation des
Fürstenhauses erneuert und vermehrt werden; denn nirgends mehr
auf der Welt gibt es ein Volk, dessen Sinn in der Erblichkeit
Inhaberschaft beruht, das Wort des Dichters, daß es „tätig er-
bort“ werden muß. Nur in dieser niemals ausbleibenden Bewäh-
rung kann eine Dynastie zu einer so zentralen Einrichtung eines
Staates erwachsen, daß sie aus ihm gar nicht weggedacht werden
kann. Das aber gilt von der Stellung der Hohenzollern auf preu-
sischem und deutschem Boden.

Andere europäische Dynastien haben andere Wurzeln. Man
pflanzte in der Welt häufig das rein ornamentale und einflusslose
Königtum des englischen Staates zu pflanzen, aber man ist sich da-
bei nicht immer bewußt, auf welche Weise es vor zweihundert
Jahren entstanden ist. Als die englische Krönung das legitime
Königtum der Stuart vertrieben hatte, übertrug sie auf Grund
zweifelhafter Rechtsmittel die Krone auf den Thron eines
kleinen deutschen Fürsten, Georg von Hannover, damit er in dem
Staate, den sie selber regierte, als unentbehrliches, aber zugleich
unabhängiges Ornament diene. Dieser landfremde König von Gna-
den einer kleinen Dynastie, der die Sprache des Landes nicht ver-

stand und mit seinen Ministern nur lateinisch oder französisch ver-
kehren konnte, blieb den Schranken des Privats Council (des geheimen
Staatsrates), denen er doch nicht zu folgen vermochte, von
Anfang an fern — seitdem erst tagte der Ministerrat in England
ohne den König! Des vollzog sich in denselben Jahren, wo König
Friedrich Wilhelm I. in Preußen die Regierung, antrat und vom
frühen Morgen bis zum späten Abend in seiner Arbeit am Staate
aufging, im Generaldirektorium persönlich den Vorzug führte, täg-
lich Berge von Akten erledigte, Truppen ausübte und jeden
Winkel seines Landes unter seine höchstpersönliche Aufsicht nahm, nur
von dem einen Gedanken verzehrt, diesen angespannten Pflichteifer
auch seinen Untergebenen, vom Feldmarschall bis zum Ge-
meinen, vom Minister bis zum letzten Hilfsbedürftigen, einzuhäm-
mern, bis er ihnen allen zur Natur werde.

Das ist nur ein Bild von der Vergangenheit, aber es steht als
Gedanke in einer Reihe von persönlichen und sachlichen Leistungen,
auf denen eben der von den Hohenzollern dargestellte deutsche
monarchische Gedanke aufbaut ist.

Das neue Deutsche Reich ist aus den Trümmern des alten
Reiches, auf einem ungeheuren und mühsamen Umwege, nur da-
durch entstanden, daß in einem seiner Glieder, in dem brandenbur-
gisch-preussischen Staate, neue Grundlagen für einen Wiederauf-
bau des Staates gelegt wurden. Ohne diesen Aufstieg Preußens,
aus bescheidenen Anfängen empor, ist an die Wiedergeburt des
Deutschen Reiches nicht zu denken, und an den Aufstieg Preußens
ist wiederum nicht zu denken ohne die Hohenzollern. Das Wort
Goethes im „Faust“: „Herrn ward durch seine Fürsten groß“
gilt in einem noch viel höheren Sinne von dem preussischen Staate,
der nicht aus natürlichen Voraussetzungen, sondern eher als Kunst-
schöpfung entstand, das Werk der Hohenzollern im 17. und 18.
Jahrhundert geworden ist. Und zwar im Laufe von vier Genera-
tionen, in denen — in fester Folge — drei hervorragende Män-
ner dieses Hauses mit schöpferischer Kraft sich erhoben haben.

Der erste dieser Staatsgründer ist der Große Kurfürst, Fried-
rich Wilhelm von Brandenburg (1640—1688). Die Stärke seiner
Persönlichkeit reicht weit über die Machtmittel des vertriebenen
militärischen Staatsgebildes hinaus, das er beherrschte; und wenn
sein Ehrgeiz auch noch dynastisch-patrimonial gefärbt ist, so konnte
er doch seinem Staate die Richtung auf eine selbständige Politik,
auf die Ausbildung militärischer und finanzieller Mittel als vor-
nehmste Aufgabe geben. Er hob ihn damit über sich selber empor
und schuf eine Tradition, die nicht wieder aussterben konnte. Und
wenn sein Sohn, der erste preussische König, sich auch in der Haupt-
sache damit begnügte, die äußeren Früchte der erlangten Stellung
zu pflücken, so baute in der nächsten Generation Friedrich Wil-
helm I. (1713—1740), der „größte innere König Preußens“, in
großem Maße auf den Grundlagen seines Großvaters fort. Er
wurde der Schöpfer des preussischen Heeres und des preussischen
Beamtenwesens, in dem Sinne, wie wir noch heute den Geist dieser
Begriffe verstehen: in der herben Strenge und Zucht, in der Ein-
fachheit und Solidität, in der Steigerung der Leistung zum höch-
sten um der Pflicht willen. So wurde dieser polternde Autokrat
mit dem warmen Herzen und dem praktischen Verstande, der, was
er von allen anderen verlangte, selbst in höchstem Maße leistete,
der Erzieher seines Staates, zu einer der größten deutschen Geister-
gewalten, wie wir ihn brauchen, um uns aus Staatlosigkeit und
Staatsferne, aus schlafem Gefährten und Hinleben über-
haupt wieder emporzurichten — und ein Stück Friedrich Wil-
helms I. lebt nun einmal in der deutschen Art bis zum heutigen
Tage fort. Während er selbst das von ihm geschaffene Instrument
nach außen hin noch nicht in Bewegung setzte, hinterließ er es
einem Sohne, in dem alle Anlagen seines Hauses ins Heroische ge-
steigert erschienen. Der Genius Friedrichs des Großen (1740
bis 1786) vermachte das ererbte Instrument zu nutzen; als der erste
Feldherr seiner Zeit vergrößerte er den Staat um Schelfen und
Weizenfelder und erhob ihn zur europäischen Großmacht, indem
er ihn in einem ewig denkwürdigen Ringen gegen alle großen
Mächte des Kontinents siegreich behauptete. In dieser ungeheuren
Prüfung war es letztlich doch nur die Persönlichkeit des großen
Königs, die den Staat aufrecht erhielt und dadurch rettete. Sie
war es, die dieses Kunstwerk, das als Kunstschöpfung leicht in Ge-
fahr war, festhalten zu erscheinen, von innen heraus mit der Lebens-
fülle einer genialen Natur belebte; sie allein war es, die diesen
Staat, in dem der König nur „der erste Diener seines Volkes“ sein
wollte, mit unsterblichen Taten zu der höchsten Höhe hinaufführte.
Denn dieses Preußen, mit dessen Geschichte ein Friedrich seinen
Namen verbunden hatte, war eben dadurch unsterblich geworden:
es konnte schwache Regenten, äußere Zusammenbrüche und innere
Krisen überwinden. Es war über sich selbst und die Ziele seiner
Schöpfer hinausgewachsen, denn es hatte die Anwartschaft zur
Führung der deutschen Nation gewonnen. Gewiß hatten diese
Hohenzollern des 17. und 18. Jahrhunderts nicht deutsche Politik
treiben wollen, sondern von Haus aus nur dynastische Politik des
Haus Brandenburg, aber der Staat, in dem sie immer restloser
aufgingen, wuchs unaufhaltsam, einem vorbestimmten Geleise fol-
gend, in die höheren Aufgaben seines deutschen Berufes hinein, bis
seine Geschichte von denen der deutschen Nation nicht mehr zu trennen
waren.

Da über mußten der Staat und seine Leiter sich in schweren
Prüfungen immer von neuem bewähren. Was nach den Zeiten
der Anwartschaft und Not in den Befreiungskriegen den Sieg
brachte, das waren noch immer die Kräfte, die dem alten Preußen
eigenständig gewesen waren: der kategorische Imperativ Friedrich
Wilhelms I. lebt auch in den freieren Gedanken der großen Re-
former fort, und der Siegeswille des preussischen Heeres zog
den Heeren Völkern und Genies voraus. Aber es war nun
doch — und dadurch wurden die Siege der Befreiung erst möglich
— ein freier und höherer Geist, ein nationaler deutscher Sinn in
diesem Staat, in sein Heer und Beamtenstand eingezogen. Indem
der Staat sein Fundament tiefer in die Nation hineinlegte und aus
ganze Deutschland die Helfer zu seinem Werke heranzog, wurde er
erst fähig, seinen Wert für die ganze Nation zu erweisen.

Reizvoll ist es, in den folgenden Generationen der Hohen-
zollern zu beobachten, wie sich ihr Preußentum immer mehr mit
dem der Nation durchdringt, unter Kämpfen und Rückschlägen,
aber doch unaufhaltsam: die führenden Männer erscheinen nur als
persönliche Verkörperung der sich wandelnden Staatsidee. Auf
Friedrich Wilhelm III. folgt in Friedrich Wilhelm IV. ein Mann,
in dessen reichere Begabung der deutsche Einschlag schon un-
verkennbar stärker zu sehen ist. Er sagte nach seiner Thronbesteigung,
er wisse nicht, wie seine Regierung sich gestalten werde, aber einen
deutschen Charakter solle sie tragen.

Doch erst seinem glücklicheren Bruder Wilhelm I., der sein
Regiment mit dem Programm der moralischen Erhebungen in

Deutschland eröffnete, war die Vollendung beschieden. In einer
Hinsicht konnte der König selber einen vollen Anspruch auf einen
entscheidenden Verdiensteil an der endgültigen Lösung erheben.
Er mußte, wie einst Friedrich Wilhelm I., die militärische Machtmittel
so überlegt und sachkundig in persönlicher Arbeit vorzu-
bereiten, daß in den drei Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 das
von ihm geschaffene Instrument jedesmal die siegreiche Entscheidung
brachte. Auf den preussischen Waffen ruht das neue Reich. Die
großen Entschlüsse, die auf diesen Weg führten, tragen
den Stempel eines Mannes, der bewußt an der Verwirklichung der Na-
tionalen anknüpfte und dadurch das Werk des großen Königs voll-
endete. Als Kaiser Wilhelm I. an dem Tage, wo der erste deutsche
Reichstag in Berlin zusammentrat, am 21. März 1871, seinen
großen Minister in den Fürstenstand erhob, da lebte er, daß
Preußen seine Berufung an die Spitze des neuen Reiches vor allem
seiner glücklichen Entwicklung und seiner Heeresorganisation ver-
dankte. Mit dem letzten Worte rührte er an das, was sein persön-
licher Anteil an dem Gelingen war; aber er fügte zugleich in der
Begegnung einer großen Natur, in seinem Schreien an Bis-
marck die Worte hinzu: „Ihrem Räte, ihrer Umficht, ihrer uner-
müdlichen Tätigkeit verdankt Preußen und Deutschland das voll-
gestaltete Ereignis, welches sich heute in meiner Residenz ver-
körpert.“

Der erste deutsche Kaiser hatte die Schwelle der Reiziger Jahre
bereits überschritten, als er die Würde übernahm, in der die neue
Einheit unseres Volkes ihren Ausdruck fand; bis in sein neunzigstes
Jahr hat er die Pflichten, die mit ihr verbunden waren, in dem
Bestreben einer Vorführung auf sich genommen. Mit vollem Rechte
dürfte Bismarck am Tage des Dahinscheidens von Wilhelm I. im
deutschen Reichstage erklären: „Die heldenmütige Tapferkeit, das
nationale hochgepante Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue
arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die
Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahinscheidenden Herrn
verkörpert waren, mögen sie ein unsterbliches Erbe unserer
Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns
hinterlassen hat.“

Das ist das Erbe, das Wilhelm II., der Enkel des ersten
Kaisers, übernommen und in Krieg und Frieden gepflegt hat. Die
unermüdete Prüfung des großen Kriegeres hat dieses Kaiserium
das mit der neuen Einheit der Nation von neuem erstanden ist und
immerdar Dienst an der Nation im Sinne Friedrich Wilhelms I.
und Friedrich des Großen leistet, nur noch tiefer in den Herzen des
Volkes verwurzeln können. Und so wenig unsere Feinde mit Maj-
estät ein Stück Landes aus dem Körper des Reiches zu lösen
vermögen, so wenig können sie aus der Seele der Nation das
kaiserliche Führertum herausreißen. Es bleibt, in immer neuen
Formen sich wandelnd und vertiefend, der Ausdruck unserer Einheit
für alle Zeiten.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Berlin, 23. Januar. Die englische Presse weicht zur Zeit
viel von einem geplanten Angriff auf die deutsche Küste zu er-
zählen. Ganz abgesehen davon, daß man eine derartige militärische
Wohlfahrt kaum ausposaunen würde, erzählt der „Katholischer Be-
trachter der „Vossischen Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle, daß nur ein
stärkerer Schwung der englischen Schiffe in der Nordsee geplant
ist, an dem auch Teile der amerikanischen Flotte mitwirken sollen.

Das Ende des Zweifrontenkrieges.

Berlin, 24. Januar. Der militärische Mitarbeiter der
„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ kommt in einer Unterredung
über die Zustände an der russischen Front zu folgender Feststellung:
Das russische Heer befindet sich in allen Teilen, gleichgültig ob
Front- oder Clappentruppen, in einem Zustande der zunehmenden
Aufschiebung. Es mag wohl noch einige Truppenteile und Verbände
geben, die sich eine gewisse Kampfkraft bewahrt haben. Dabei gibt
es zweifellos noch Truppen, die sich in der Verteidigung wahr-
scheinlich noch schlagen werden. Zum Angriff aber ist der russische Sol-
dat nicht mehr fähig. Am großen Betrachtet, scheitert daher die
russische Armee als Faktor für Kampfhandlungen aus. Der Zwei-
frontenkrieg ist erledigt und wird es in diesem Kriege bleiben.

Der Wirtswart an der russischen Front.

An der Front dauern die Kämpfe zwischen den Ukrainern und
den Maximilianisten an. Die russische Armee beschäftigt die
Front zu verlassen. Drei Armeekorps der neuen Armee
werden sich wahrscheinlich anschließen. Die Ukrai-
ner haben das zu verhindern, aber die großrussischen Truppen be-
absichtigen, sich zur Verfügung der Chortower Regierung durchzu-
schlagen. Hinter der Front mahnen sich die blutigen Zusammen-
stöße, und weitere sind zu erwarten. Die Kämpfe zwischen Russen
und Rumänen haben bei Glatz einen unglücklichen Ausgang für die
Russen genommen. Daraufhin sind 2000 Russen mit 22 Geschützen,
57 Munitionswagen, 83 Fußkisten, 300 anderen Fahrzeugen, 1200
Pferden zu den deutschen Truppen übergegangen. Auch nach
Bessarabien sind durch tschechisch-rumänische Truppen entandt
morden, angeblich, weil Rumänien die bessarabische Republik unter
seine Gewalt bringen will.

Englands Militärflotte.

Bern, 25. Januar. Die „Daily Mail“ bringt einen kühnen
Auftrag Trainers gegen die britische Heeresleitung. Er schreibt: Im
Dunkel und Schmerz gingen wir 1914 in den Krieg. Während wir
für die Freiheit der Welt zu kämpfen vermeinten, waren wir tat-
sächlich von Anfang an in dem Reg der Wahrheitsentstellung und
Hörsamkeit gefangen. Die Heeresleitung sei völlig unfähig. Dies
habe die ständige Distanz bewiesen. Habe etwa die Eroberung
einiges Höhenzüge die schweren Verluste gelohnt? Die Opera-
tionen in Mesopotamien und Palästina kritisiert Frazer gleich-
falls sehr scharf. Das Vordringen in Palästina sei ein Schlag in
die Luft.

Amerika.

Der Speisegettel wird magerer. Der Leiter des
amerikanischen Lebensmittelsamtes wendet sich in einem Aufruf an
alle Familien des Landes mit der Bitte, einen Tag in der Woche
kein Fleisch zu essen, zwei Tage in der Woche keine Milchspeisen
und abertausende zwei Tage keinen Speck (oder Schweinefleisch) zu ge-
niesen.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Abt. Militär, Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Keine Erkundungstätigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Gefangene ein. An der Baha Boesinghe-Straße wurden 6 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In einzelnen Abzügen Artilleriegeschütze.

Südwestlich vom Doiran-See scheiterte ein englischer Vorstoß.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootskrieg.

Abt. Berlin, 23. Januar. Neue U-Bootsverluste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

13 000 Tonne. - Register-Tonnen.

Die Mehrzahl der Schiffe, die hier versenkt wurden, wurde im Mittelmeer trotz aller feindlichen Abwehrmaßnahmen jeder Art versenkt. Einmal wurde ein deutsches U-Boot, das im Mittelmeer aus einem durch zahlreiche Seestreitkräfte gesicherten Geleitzug herausgehoben wurde, war allem Anschein nach ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kaisers Geburtstag im hierten Kriegsjahr.

In Friedenszeiten war der 21. Januar ein Tag der Freude und des Jubels. Ein Nationalfesttag, an dem jeder Deutsche in gleicher Weise seinen Anteil hatte und ihn auch geltend machte. Seine Feier atmete trotz manchem feierlichen Bräut, der dabei in Erscheinung trat, die Traulichkeit deutscher Familienfeste, denn jeder von uns erinnerte sich, gleichgültig, welche Stellung er den politischen Tagesfragen gegenüber einnahm, an diesem Tage daran, daß er ein Glied des großen deutschen Volkes war, und mit Stolz und Selbstbewußtsein und dem innigen Zugehörigkeitsgefühl des Kindes vom Hause grüßte er unseren Kaiser zu seinem Geburtstag.

Jetzt im Krieg gibt es keine rauschenden Feste. Wo der Tod Einfuhr hält, da verstummt Fröhlichkeit und Festfreude. So ist das äußere Gepräge dieses Tages durch den Krieg von Grund aus verändert. Und dennoch wollen wir uns auch in diesem Jahr das Recht, unseren Kaiser zu feiern, uns festlich daran zu erinnern, was uns in ihm geschenkt ist, nicht nehmen lassen. Der Krieg hat uns ja daran gewöhnt, Verantwortlichkeiten nicht mehr allzu schwer zu nehmen. Hat unser Weihnachtsfest an Weib und Heiligkeit eingebüßt dadurch, daß der Kerzenbestand des Christbaums auf einen geringen Bruchteil des üblichen Friedensmaßes zurückging? Nein, die Form ist wenig — der Geist ist alles.

Und der Geist ist der alte geblieben. Der Kaiser und sein Volk — sie stehen noch ebenso fest und treu zusammen wie vor je. Nicht gelockert hat sich das Band, das sie umschließt, eher gestärkt, durch gemeinsames Erleben erhärtet. Denn dieser Krieg, der für uns alle zum Schicksal geworden ist — unser Kaiser erlebt und erleidet ihn Seite an Seite mit seinem Volk. Seine Ehre steht auf der Wertschätzung in den Reihen der deutschen Armee, seinen dem Tod ins Auge, und er selbst trägt lange Jahre nun schon die harte Kriegslast, die durch die ihr anwohnende ungeheure Last unausdenkbare Verantwortung mehr und mehr zu einer Last werden muß, die für menschliche Schultern fast allzu schwer erscheinen will.

„Ich habe es nicht gewollt“, hat der Kaiser in dem ersten Kriegsjahr einmal auf dem Schlachtfeld angesichts der grausamen Blutrute des Tages gesagt; und wir alle wissen, daß dieses Wort aus tiefer Aufrichtigkeit herausgeworfen ist. Der Kaiser hat es nicht gewollt; nun aber, da das Entschlossene über uns herein-gebrochen ist, trägt er es mit dem gleichen Heldenmut, den er von jedem von uns erwartet und voraussetzt. Sein Schicksal und das unsere, auch hier untrennlich aneinander gefesselt!

„Nicht Noß“ und Reife

Sichern die Stelle Noß

Die Fürsten stehen:

Reife des Vaterlands

Reife des freien Manns

Gründen des Herrscher Thron

Wie Fels im Meer

So heißt es in unserer Kaiserhymne. Der Thron steht fest. Die Liebe zum Vaterland und die Liebe zum Herrscherhaus ist uns nicht nur ein überkommenes Erbgut, an dem wir gewohnheitsgemäß festhalten, sondern ein Erlebnis, in harten Zeiten uns in tieferem Sinne als je zuvor zum Eigentum geworden, das wir unter keinen Umständen aufgeben können und wollen.

Mit diesem Gelübde auf den Lippen wollen wir des Kaisers Geburtstag 1918 begehen.

Kaisers Worte.

„Ich halte mir das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen der König des Staates erster Diener ist.“

(Aus der Thronrede am 27. Juni 1888.)

„Die höchste Pflicht des Herrschers ist, für die Erhaltung des Friedens zu sorgen.“

(Aus einer Rede zu Bremen am 21. April 1890.)

„Mein Leben und meine Kraft gehören meinem Volke.“

(Auf die Adresse des preussischen Episcopats am 7. November 1888.)

„Nicht nie wird Deutschland überwunden, wenn es einig war.“

(Aus dem „Aufruf an das deutsche Volk“ vom 6. August 1914.)

„Uns treibt nicht Eroberungslust, uns befeht der unbegreifliche Wille, den Pfad zu wahren, auf dem Gott uns gestellt hat.“

(Aus der Thronrede vom 4. August 1914.)

„Wir sind nicht zu besiegen, wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.“

(Aus „An das deutsche Volk, die Marine und die Schutztruppen“ vom 1. August 1914.)

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“

(Aus der Ansprache im Berliner Schloß vom 1. August 1914.)

„Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen.“

(„An das deutsche Volk“, vom 1. August 1917.)

„Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität.“

(Aus einer Ansprache in Liebenau, Ruffisch-Polen, vom 7. Februar 1915.)

„Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe!“

(Aus dem Neujahrserlaß vom 31. Dezember 1915.)

Tages-Rundschau.

Abt. Berlin, 23. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter „Falsche Gerüchte“: Wie sind zu der Falschstellung gekommen, daß die im Anhang an einen Artikel der „Deutschen Zeitung“ in der Woche aufstrebenden Gerüchte von einem bevorstehenden Austritt des Chefs des Marine-Ministeriums, Admiral von Müller, und des Oberbefehlshabers und Hausmarschalls Prinz v. Reichach, auf freier Erfindung beruhen.

Berlin. Auf eine Anfrage des Hrn. Müller-Meinungen im Reichstag ist folgende Antwort erteilt worden: „Der Reichstag, der verhandelt und fruchtlos am 1. Februar in die Heimat zurückkehrte, konnte aus Mangel des Weihnachtsfestes wegen der schlech-

tigen Verkehrslage und der großen Anzahl dieser Leute leider kein besonderer Urlaub erteilt werden. Es steht jedoch nichts entgegen, daß solche Herrensangehörige zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit oder bevor sie ins Feld zurückkehren, beurlaubt werden. Hier- auf sind die Dienststellen wiederholt besonders hingewiesen wor- den.“

Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

Abt. Berlin, 23. Januar. Zu militärischem Vortrag beim Kaiser und Generalstabschef von Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff heute früh in Berlin eingetroffen.

Abt. Berlin, 23. Januar. Generalstabschef von Hin- denburg und Erster Generalquartiermeister General Ludendorff sind am 23. Januar abends in das Große Hauptquartier zurück- gekehrt.

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptauschuß.

Berlin, 24. Januar. Der Reichskanzler hielt heute nach- mittag im Hauptauschuß des Reichstages die angekündigte Rede, in der er zunächst die Verhandlungen in Brest-Litowsk besprach. Er sagte, daß sie sehr schwierig seien, aber einen günstigen Abschluß erhoffen lassen. Mit der Ukraine bestünden gute Hoffnungen auf baldige Einigung. Seit Ablauf der Frist am 4. Januar sind wir der Entente gegenüber nicht mehr gebunden.

Der Kanzler besprach dann die Rede Lloyd Georges und die Botschaft Wilsons. Lloyd Georges Tonart ist bereits eine andere geworden, jedoch Friedensstimmung ist aus seiner Rede nicht herausgehört. Weiter besprach der Kanzler die Lage Deutschlands vor dem Kriege. Deutschlands Bündnisse hatten lediglich defensive Zwecke. Esch-Löhringen umfaßt größtenteils rein deutsche Gebiete. Die Abgrenzung stellt im wesentlichen eine Des- anerkennung dar. Auch Wilsons Ton ist anders geworden. Seine Forderung bezüglich der Geheimdiplomatie ist uns sympathisch. Seine Forderungen nach Freiheit des Meeres, Befestigung der Wirtschaftskontrollen und Rüstungsbeschränkung finden teilweise unsere Billigung, teilweise sind wir zur Verhinderung bereit. Hin- sichtlich der Räumung der besetzten Gebiete im Osten lehnen wir jede fremde Einmischung ab. Die Angliederung Belgiens war nicht das Programm der deutschen Regierung. Solange die Feinde nicht die Integrität Deutschlands anerkennen, lehnen wir jede Dis- tinction ab. Von einer Abtretung Esch-Löhringens kann keine Rede sein. Die italienischen Grenzfragen und die Balkan-Fragen gehen in erster Reihe Österreich-Ungarn an. Den Mittelmeeren bleibt es überlassen, sich mit dem besetzten Völkern zu einigen. Die Integrität der Türkei ist ein Lebensinteresse auch Deutschlands. Dem geplanten Völkerbund haben wir sympathisch gegenüber. Die Sprache Wilsons ist nicht eitellicher Friedenswille, sondern die Sprache des Siegers zum Besiegten. Die Gegner täuschen sich über unsere militärische Lage, die noch nie so günstig war, wie jetzt. Kommen unsere Gegner mit besseren Vorschlägen, dann werden wir sie prüfen; denn auch unser Ziel ist der allgemeine Frieden. Bis dahin gilt es für Regierung und Volk, zusammenzufassen. Der Kanzler schloß mit warmer Anerkennung für die Truppen und die Ausdauer aller Volksteile.

Stadt und Land. Auf der Tagung der Landfrauen in Berlin hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Müller vom Reichstagsabgeordneten einen längeren Vortrag über den Stand der Ernährungsfrage im hierten Kriegsjahr, in dem er sich über unsere Ernährungsausführung bis zur Ernte verbot. Zusammenfassend führte er dabei aus: Es wird in den nächsten Monaten bis zur Ernte knapp ausgehen und mit fortwährender Zeit natürlich noch etwas knapper. April und Mai sind entscheidend für die ungünstigen Monate. Der Juni wird, da es dann Frühgemüse gibt, ein wenig besser. Aber mit allen an verantwortlicher Stelle stehenden Männern und Frauen bin ich überzeugt, daß wir bis zur neuen Ernte im großen und ganzen die nötige Ernährungsmenge beschaffen können. Es können natürlich einzelne kleine Abweichungen eintreten, aber im allgemeinen wird es bei der jetzigen Menge bleiben. Sollten wir einmal die Brotmenge um ein geringes kürzen müssen, so würden wir dafür etwas an Kartoffeln oder Getreide zusetzen, jedoch also die gesamte Nahrungsmenge immer die gleiche bleiben würde. Wir brauchen daher keine Furcht zu haben vor dem Ergebnis des eng- lischen Ausnahmekrieges. Allerdings muß dazu eine Voraus- setzung erfüllt werden: daß die Landwirte das, was sie über das Verbot ihrer Wirtschaft haben, alles abliefern. Es muß restlos abgeliefert werden für die behördliche Verteilung an die Städte. Nur so ist das Ergebnis zu bekämpfen: der Schleichhandel. Was jemand über seine Ränge hinaus verzehrt, muß einem anderen abgeknappelt werden. Wenn Sie, so sagte Dr. Müller weiter zu den Landfrauen, in Berlin genügend Menschen in den Haushalten, vielleicht auch recht viele Menschen in den Städten, so lassen Sie sich dadurch nicht zu solchen Vorstellungen verleiten. Wenn Sie eben wollen, wie Reich und Armee, so lassen Sie sich nicht in das Zentrum, sondern in die Peripherie des No- dens, Oden und Eddens. Dort wohnen Männer und Frauen so pflichtbewußt wie die Bauernfrauen auf ihrer Scholle. Von den Ab- lieferungen wird es abhängen, ob in der Stadt der Gesundheits- zustand der Männer, Frauen und Kinder aufrecht erhalten bleibt oder zurückgeht. Die ungeheure Munitionsmenge, die wir zum Siege brauchen, können nur hergestellt werden von Menschen, die ausreichend ernährt sind. Wie in der Stadt sind von Bewun- derung erfüllt für die Leistungen der Landwirtschaft und werden Sie nicht verachten. Aber nun bekämpfen auch Sie die Schleich- handlung und die verbotswidrige Abgabe an Kriegsverordnungen und Sie für die Erfüllung der Landwirtschaft in den verbleibenden Monaten dieses Krieges. — In der Ansprache verführte die Gräfin Schmeitzner dem Redner unter Dank, daß seine Aus- scheidungen tiefen Eindruck machten. Frau v. Baumbach vom Haus- frauenverein in Falkenberg in Thüringen dankte ebenfalls dem Redner noch ganz besonders für sein großes einflussvolles Wohl- wollen für die deutsche Landwirtschaft und ihre Notwendigkeiten. Sie erklärte weiter unter Zustimmung völlig an, was auch die städtischen Frauen zu leisten und zu tragen haben und was sie zu- machen müssen. Sie lenkte die Aufmerksamkeit auf das Los der Bauern und Tagelöhner, die in ihren finsternen Stuben sich, gerade zu sehen können die Schleichhändler und vielen unge- heuren Preise. Aber will sich dann wundern, wenn so die Frauen nicht immer zufrieden sind, wer will sich wundern, wenn die kleinste Rolle Garn eine Schuld oder sonst das geringste, selbst Wannen- schmirke, für sie nur zu haben ist, wenn sie auf ein Tau durch- einander und Butter Speck usw. dafür hinsetzen. Unter solchen Verhältnissen ist der Schleichhandel nie zu bekämpfen.

Österreich-Ungarn.

Abt. Wien, 23. Januar. Wie die Blätter melden, ist der Sektionschef im Kriegsministerium, der frühere Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschallleutnant Franz von Höfer, gestorben.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Betrieb.

Für den kommenden Sommerfahrplan ist vom preussischen Eisenbahnminister die Anordnung erlassen worden, daß auch in diesem Jahre von der Übernahme neuer Zugleistungen ab- gesehen werden solle. Eine Vermehrung der Züge könne nach diesem Erlaß nur durch dringende Bedürfnisse der Rüstungs- industrie und des Arbeiterverkehrs gerechtfertigt werden.

Kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekehrt, kein Schadenerlaß für Privatpate nach und vom Feldherren. Es wird vielfach darüber Besondere geführt, daß für Patente, die für Angehörige des Feld- herren bestimmt waren und die Empfänger nicht erhalten, kein Schadenerlaß geleistet wird. Daselbst ist auch umgekeh

dem Sorge aufgestellten Kisten haben die Orden des Entschlafenen Platz gefunden. Zahlreiche kostbare Kränze und Blumenpenden überdecken und umgeben ihn. — Die Eingemeindungs-Kommissionen hier in Wiesbaden sowohl wie in Biedrich haben in diesen Tagen Sitzungen abgehalten. In Wiesbaden ist die Kommission durch Zuzug von sieben Stadtratsmitgliedern verstärkt worden. Wenn auch bezüglich der gefassten Beschlüsse sicheres nicht zu erfahren ist, so scheint es doch, als ob die Eingemeindung von Biedrich weder hier noch dort auf besondere Schwierigkeiten stoßen würde. Biedrich stellt, wenn wir recht unterrichtet sind, keinerlei Bedingungen, sondern es drückt nur Wunsch aus, von denen der eine dahin geht, eine Verwaltungsgemeinschaft am Platze zu erhalten.

Schlackenbad. Im Hotel „Kaiserhof“ dahier wurde vor einigen Tagen ein größerer Einbruch verübt. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt mehrere 1000 Mark. Von den Dieben fehlt die jetzt jede Spur.

Hallgarten. Die Vereinigten Weingutsbesitzer v. G. m. u. H. brachten die Hälfte ihrer 1917er Weintrage (Rotwein) zur Versteigerung. Bei starkem Besuch wurden sämtliche 50 Rm. losgeschlagen. Gesamterlös 221 570 Mark. Durchschnittspreis das Stück 8863 Mark.

Wegeln. Eine zeitgemäße Einrichtung trotz unsere Gemeinde dadurch, daß sie einen Leichenwagen ankaufte, so daß die schöne alte Sitte, daß sechs Nachbarn die Verstorbene zu Grabe trugen, hinfällig wird. Bei der gestrigen Beerdigung wurde der Wagen zum erstenmal benutzt.

Vom Main. Der Main als billige Holzquelle. Während des jetzt wieder zurückgehenden Hochwassers führte der Mainstrom normalerweise in seinem Ober- und Mittellauf ganz gewaltige Mengen Stammholz mit sich fort, das an den zahlreichen Uferplätzen von den Fluten fortgeschwemmt wurde. Bis in die heftigsten Mainorte herab trieben einzelne Stämme, während die meisten schon vorher in den unterfränkischen Mainorten von den Anwohnern gedungen und als „Wasserbeute“ in höchst willkommene Benutzung genommen wurden. Die Zahl der vom Speßart abgeschwemmten Holzstämme wird auf mehrere tausend Stück berechnet.

Hattersheim, 23. Januar. Auf dem Trittbrett eines Personenzuges des um 6 Uhr von Frankfurt kommenden Zuges fand ein Arbeiter eine Brieftasche mit einem bedeutenden Geldbetrag. Der Finder lieferte das Geld beim Bahnhofsvorsteher ab. Der Betreuer hat sich noch nicht gemeldet.

Höchst. Am Montag stand in der Dammstraße ein mit zwei Pferden bespannter Wagen vom frühen Nachmittag bis in den späten Abend, ohne daß sich der Fuhrmann hätte sehen lassen. Man machte schließlich der Polizei Mitteilung, welche die armen Tiere — es war mittlerweile 9 Uhr geworden — in einen Stall verbringen ließ. Das Fuhrwerk soll angeblich einem Frankfurter Fuhrunternehmer gehören. Das Gefährt ist mit einem Schimmel und einem Braunen bespannt und hatte anscheinend Mehl geladen.

Frankfurt. Der Frk. Gen.-Anz. veröffentlicht folgendes Zeltbildchen: Eine eigenartige Szene spielte sich vor einem Kaufmannsgericht ab. Eine Buchhalterin klagte gegen einen Weinhändler auf rückständiges Gehalt. Der Mann aber erklärte sich für zahlungsunfähig. Endlich meinte der Vorsitzende: „Sie können schon zahlen, denn Sie haben etwas, was ich z. B. nicht besitze: einen Belzmantel.“ Diese Bemerkung veranlaßte den Beklagten, den Versuch, ihm wegen seines Belzes den Stempel der Wohlhabenheit aufzudrücken, weit von sich zu weisen. „Dieser Belz“, so erklärte der Weinhändler, „ist dreißigjährige Jahre alt. Es ist das einzige Stück, was ich mir aus früheren besseren Zeiten herübergerettet habe. Ich trage jetzt so schlecht da, daß ich weder einen Sommer noch einen Winterüberzieher besitze. Auch mein einziger Anzug ist so schlecht, daß ich mich nicht in guter Gesellschaft sehen lassen kann.“ Mit diesen Worten knüpfte er seinen Belz auf und zeigte dem Gericht seinen schabigen Anzug. — Nach diesem augenfalligen Beweis befür, daß der Belz allein noch nicht den wohlhabenden Mann macht, kam ein bezeichnender Vergleich zustande.

— Der Zugführer Wolschewer, dem am Dienstag in Oberhessen beide Beine abgefahren wurden, ist seinen Verletzungen erlegen.

— Im Kriesspitalsort rief bei den Vorführungen der Drahtseilkünstlerin plötzlich das Seil. Durch das Nachgeben der Halteseile wurden einige Zuschauer getroffen, die jedoch, ebenso wie die Künstlerin, mit dem Schrecken und einigen Beschädigungen an der Kleidung davonkamen.

Frankfurt. Der berüchtigte Einbrecher Karl Marquardt, der im vorigen Jahr aus dem Zuchthaus entflohen und seitdem vergeblich gesucht wurde, ist dieser Tage der hiesigen Kriminalpolizei ins Netz gegangen. Er wurde in der Stadtlichen Sporthalle, als er Spargelbier abheben wollte, von zwei Kriminalschülern gefasst und verhaftet. Bei seiner Festnahme trug Marquardt einen mit fünf scharfen Schüssen geladenen Revolver bei sich. Marquardt steht in dringendem Verdacht, am 28. Dezember v. J. auf dem Schweizer Platz den Schuhmann Horn durch einen Schuß verwundet zu haben. Mit Sicherheit konnte ihm nachgewiesen werden, daß er dem Mörder des Schuhmanns erst die Todeswaffe zur Verfügung gestellt hat. Nicht mit Unrecht erblickt man in ihm den Mörder des Schuhmanns Julius Soere. Marquardt war es auch, der 1911 bei seiner Verfolgung in der Mainzer Landstraße den Schuhmann Volk durch einen Schuß tödlich verwundete. Auch an dem schweren Einbruch in der Villa „Frieda“ bei Ried kommt er als Hauptbeteiligter in Frage.

— Im Bahnhofsrestaurant der Haltestelle Louise wurde in der Wohnung des Eisenbahnschaffners Marquardt ein größeres Diebstahlsgeld entdeckt. Auch in der Wohnung des Bahnmeisters Dummer an der Darmstädter Straße fand die Polizei viele aus Einbrüchen herrührende Gegenstände. Das Diebstahlsgeld wurde in mehreren Bagen sortiert. Beide Beamte standen den bisherigen Ermittlungen zufolge mit einer Einbrecherbande, deren Mitglieder in zahlreichen Dörfern längs der Eisenbahnstrecke nach Darmstadt wohnhaft sind, in Verbindung. Sie nahmen das gestohlene Gut in Empfang und sorgten auch für dessen Verkauf. Unter den Sachen befanden sich neben vielen Kleidern und Konfekten auch kostbare Spitzen und Schmuckstücke. Marquardt und Dummer kamen in Haft. Zahlreiche weitere Festnahmen stehen bevor.

— In letzter Zeit werden vielen Soldaten, die in den Wartestellen des Hauptbahnhofs Aufenthalt nehmen, die Tourmister gestohlen, ohne daß es bisher gelang, die Diebe zu ermitteln. — Bei einer Streife nahm die Polizei in einer Wirtschaft am Bahnhof vier Burden von 17—30 Jahren fest, die ihrem Geständnis zufolge zahlreiche Einbrüche verübt haben. Auf ihren Beutefügen waren die Einbrecher stets mit Revolvern ausgerüstet.

Raststätten. Nach einem Schreiben der allgemeinen Deutschen Reichsbahnverwaltung an unsere Magistrat ist die Wiederherführung des Sonntagsverkehrs auf den Linien Raststätten — Raststätten — Raststätten aus technischen Gründen zurzeit nicht möglich. Ob die Durchführungen am 1. Mai sich ermöglichen lassen wird, hängt ganz von den Verhältnissen ab, die heute noch nicht zu übersehen sind.

Wien. Mit dem neuen Steuerjahr ist die Kreissteuer auf 18 Prozent und die Hundsteuer von 5 auf 8 Mark erhöht worden.

Aus Rheinhessen. Ein sehr bedauerliches und gut bezahltes Attentat gegenwärtig die in vielen Dörfern und noch maßhaltig anzureichenden ledernen Feuerwehren, wie sie früher allgemein bei den Dorfschützen gebraucht wurden. In zahlreichen Dörfern bestand der alte Brauch, daß jeder junge Mann einen solchen ledernen Feuerwehren als Gegenleistung für den Genuß des Ortsbürgerrechts bei seiner Einschreibung in die Ortsbürgerliste leisten mußte. So wurde der Bestand an Feuerwehren fortwährend erneuert und vermehrt, so daß in den alten Spritzenhäusern oft lange Reihen der aus sehr alten Leder bestehenden Eimer angetroffen werden. Jetzt werden diese alten höchst primitiven Löscharbeiten sehr gut bezahlt. So kamen in Gimbheim dieser Tage solche unbrauchbar gewordenen Feuerwehren zur Versteigerung, wobei ganz alte Exemplare durchweg mit 25—30 Mark bezahlt wurden. Auch in den Dörfern der Rheinhessen sind solche Eimer noch maßhaltig angetroffen. Ihre Verwendung als vorzüglicher Ledererfag ist jetzt allgemein zu empfehlen.

Raststätten. Der derzeitige Seniorchef der Firma Adam Opel wurde vom Großherzog von Hessen in den erblichen Adelsstand erhoben.

Bingen. Bei Simmern erschoss ein Hirschkühe einen Wildhieb, der auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb. Der Hieb war ein — 15jähriger Bursche.

Ausruf!

Kaiser-Geburtsstags-Spende für Deutsche Soldatenheime an der Front.

Wir halten durch bis zum Ende! Diese eisernen Mäster beherrscht unsere Männer an der Front. Im vierten Kriegswinter stehen sie draußen als die lebendige Mauer, die uns schützt. Auch die Heimat hält durch. Sie hält durch mit ihrer Liebe und mit ihren Opfern.

Die Front und die Heimat begegnen sich in den deutschen Soldatenheimen und in den deutschen Marineheimen. Sei es nun in der grauen Erde Flanderns oder auf der Vogesenwacht, sei es in den Sümpfen Polens oder auf den Bergen Mazedoniens, sei es an der nordischen Wasserkante oder im heißen Wüstenland Mesopotamiens, allüberall, wo deutsche Männer stehen, steht die Heimat durch die Soldatenheime und die Marineheime fest.

Die Heimat hat mit ihren Gaben geholfen, viele Truppenteile mit Soldatenheimen und Marineheimen zu versehen. Die Heimat hat zahlreiche Schwestern ausgesandt, welche diesen schönen Dienst versehen. Unsere Opferwilligkeit darf nicht erlahmen. Wir wollen durchhalten, unseren Soldaten und Marineblauen den Beweis zu erbringen, daß wir ihnen helfen, die Mühsal des Winterkrieges zu ertragen. Helft uns, allen Truppenkörpern, die noch keine Heime haben, Soldatenheime und Marineheime zu bauen.

Der Ehren-Ausschuß:

Heinrich von Rindenburg
geb. von Spurling

Ehren-Vorsitzende.

Ernst von Bülow
geb. von Kracht

Margarete Wulff

Emil von Harnack
geb. von Harnack

Margarete Michaelis

Freiherr von Wangenheim

Hessen-Nassau im Staatshaushalt. Eisenbahnbau (Bezirk Frankfurt) 30 000 K als letzter Teilbetrag für die Erweiterung des Bahnhofs Bad Nauheim. — 500 000 K für die selbständige Einführung der Homburger Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt. — 50 000 K für die Erweiterung des Ostbahnhofs in Frankfurt. — 200 000 K für die Erweiterung des Bahnhofs Dillenburg. — 100 000 K für die Erweiterung des Bahnhofs Friedberg. — 400 000 K für die Erweiterung des Bahnhofs Höchst. — 2 500 000 K für die Erweiterung des Hauptbahnhofs Frankfurt. — 1 000 000 K für die Erweiterung des Bahnhofs Fulda. — 1 500 000 K für die Erweiterung des Hauptbahnhofs Osnabrück. — 200 000 K für die Erweiterung des Bahnhofs Witten. — 1 500 000 K für die Erweiterung einer Lokomotiv-Halle in der Gemarkung Alsd bei Frankfurt. — Kulturbau. 48 200 K für die Herstellung einer Zentralschule und Warmwasserbereitungsanlage in der Universitätskaserne Waburg.

— **Von der Nahe.** Die Verheerungen der Saatlager durch das Hochwasser der Nahe zeigen sich jetzt, nachdem das Wasser überall wieder zurückgetreten ist, als sehr erheblich. Wo sich die wild dahinschweifenden Fluten den Weg in die Ackerfelder bahnten, ist weithin die Winterfrucht entweder im Wasser zugrunde gegangen oder von Sand und Geröll so hoch überwuchert, daß sie für diese Ernte als verloren zu betrachten ist. Schon jetzt wird daher auch Sorge getragen, daß eine rechtzeitige Räumung der Felder von der darüber lagernden Sandfrucht und ihre neue Bestellung mit Sommerfrucht oder anderen Feldfrüchten erfolgt. Bischof ist eine umfangreiche Drainierung der überschwemmten Felder erforderlich. Leider sind auch größere Mengen an Feldfrüchten eingegraben. Karoffeln und Futterfrüchte durch die Wasserflut vernichtet worden. Einzelne Striche Ackerland sind noch weit schwerer dadurch beschädigt worden, daß der wilde Strom mächtige tiefe Furchen in die Acker rief und den besten Boden ganz fortgeschwemmte, um ihn an anderen Stellen wieder anzukummern. Hier dürfen Jahre vergehen, bis die letzten Spuren der Verheerung beseitigt sind.

Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen.

Im formensönen Launsschloß Friedrichshof bei Cronberg feiern am 25. Januar Prinz Friedrich Karl von Hessen und seine Gemahlin Margarete, geb. Prinzessin von Preußen, das Silberhochzeit. Die Bevölkerung Hessens und Nassaus hat zur stillen Mitfreude an diesem Tage um so mehr Grund, als gerade das prinzipale Paar, so lange es in Nassau wohnt, von jeder innigsten Anteil an allen Freuden und Leiden der Hessen und Nassauer nahm und damit unerschütterliche Bande zwischen sich und allen Kreisen knüpfte. Der Prinz steht im 50. Lebensjahre. Als Sohn des Landgrafen Friedrich von Hessen und der noch lebenden Landgräfin Anna wurde er am 1. Mai 1868 auf Schloß Panzer in Holstein geboren. Vom 12. Jahre an besuchte der Prinz die Gymnasien zu Hanau und Frankfurt. Nach kurzer Studienzeit in Freiburg i. S. trat er 1888 als Leutnant in das 1. Garde-Regiment ein. Am 25. Januar 1893 vermählte sich der Prinz mit der jüngsten Schwester Kaiser Wilhelms II., der am 22. April 1872 geborenen Prinzessin Margarete. Das junge Paar nahm zunächst auf Schloß Philippsruhe a. M., später in Kumpenheimer Wohnung, und als 1899 der Prinz zum Hauptmann im Infanterieregiment 81 ernannt wurde, siedelte es nach Frankfurt über. Hier und in Schloß Friedrichshof, das nach dem Tode der Kaiserin Friedrich der Prinzessin Margarete zu eigen wurde, hat das prinzipale Paar seitdem abwechselnd Hof gehalten. Von 1908 bis 1911 führte der Prinz das Infanterieregiment 81 als Oberst. 1911 wurde er auf seinen Wunsch unter gleichzeitiger Beförderung zur Division gestellt. Bei Ausbruch des Weltkrieges übernahm er die Führung des Regiments und führte es siegreich bei Verdun, später über die Maas, bis am 6. September der Krieg eine schwere Verwundung erlitt, von der er erst nach Monaten genes. Am Weihnachtstag 1914 erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie. Als tüchtiger Offizier und wohlwollender Vorgesetzter hat der

Prinz sich während seiner Militärzeit erprobt. Ernst, gerecht, charakterfest, wortkarg, den Wissenschaften und der Kunst ein warmer Freund und Förderer, ein echter Hesse, ist Prinz Friedrich Karl dem prunkend geräuschvollen Treiben abhold. Er wünscht, und damit geht er mit seiner geistig hochstehenden Gemahlin völlig einig, eine stille, schlichte echt deutsche Häuslichkeit. Einfach ist auch das Auftreten des Paares in Gesellschaften und bei Festen und doch von gewinnender Herzengüte und feinem Takt. Der Ehe sind sechs Söhne entsprossen: Friedrich Wilhelm, geb. 23. November 1893 in Frankfurt, Maximilian, geb. 20. Oktober 1894 in Kumpenheim, die Zwillinge Philipp und Wolfgang, geb. 6. November 1896 in Kumpenheim, und die Zwillinge Richard und Christoph, geb. 14. Mai 1901 in Frankfurt. Den Söhnen liegen die Eltern die sorgfältigste Erziehung an. Alle besuchten Frankfurter Gymnasien. Tief schüttet auch der Krieg mit seiner Bürgerhand in das Glück des Familienlebens ein. Prinz Friedrich Wilhelm starb am 14. September 1916 den Helden Tod als Hanauer Manntoffizier in der Dohndröge und Prinz Maximilian fiel an der Spitze seiner Darmstädter Dragoner am 12. Oktober 1914 bei Baillieu in Nordfrankreich. Friedrich Wilhelm ruht in der Cronberger Gruft, Maximilian schließt in einem belgischen Trappistenkloster.

In unerwählter Weise wohnt sich Prinzessin Margarete seit Kriegsausbruch der Härte für die Verwundeten und die Kriegsfrauen in Cronberg und Frankfurt.

Der Ernst der Zeit und die Trauer um die gefallenen Söhne verdienen von selbst jede prunkvolle Feier. Nur wenige der nächsten Verwandten werden am Ehrenstage des Jubelhochzeitspaares auf Schloß Friedrichshof anwesend sein.

Bermischtes.

Koblenz. Jetzt, da die gewaltige Hochwasserflut zurückgeht, läßt sich einigermaßen der Schaden abschätzen, den die Mosel angerichtet hat. Ganze Ortsteile haben tagelang unter Wasser, Felder und Straßen sind verwüstet, hunderte leere Weinässer und viele voll, Gartenhäusern, Dächer von Häusern, die Kokenner Badeanstalt, die oberhalb der Stadt verankert lag, sind spurlos verschwunden, viel Kleinwerk ist ertrunken, Straßen- und Hausmauern sind eingestürzt. Der Schaden ist fast ebenso groß, wie der des großen Hochwassers von 1882, des größten des Jahrhunderts. Auch die Moselbahn Sülzbach-Köln hat schwer gelitten. Die Dämme sind auf weite Strecken unterpflügt und eingestunken, der Betrieb eingestellt. — Die Schiffsbrücke bei Koblenz ist an der Landseite zusammengebrochen, die Fährboote können nicht anlegen, der Verkehr wird über die Pfaffenfurter Eisenbahnbrücke geführt.

Köln. Die Preisprüfungsstelle billigt für den Weinverkauf im Gasthof „einen Bruttogeminnzuschlag von 100 Prozent zu, sagten zwei Sachverständige gelegentlich eines Beschlusses gegen einen Wirt, der wegen übermäßigen Gewinns beim Weinverkauf angeklagt war. Unter Berücksichtigung besonderer Umstände, wie in einem Konjunktural, würden 110—120 Prozent als nicht übermäßig angesehen. Der Angeklagte nahm Aufschüß bis 150 Prozent. Ein dritter Sachverständiger war der Ansicht, daß auch hierbei kein übermäßiger Preis erzielt worden sei. Vor dem Kriege habe der Wirt schon 100 Prozent Aufschlag nehmen dürfen. Der Amtsanwalt betonte, daß der Geldwert hierbei eine große Rolle spiele. Wenn der Wirt früher für Wein eine Mark zahlte und 100 Prozent Verdienst nehme, so verdiene er eine Mark. Beim heutigen Einkauf von 3 Mark aber verdiene er bei 100 Prozent 3 Mark. Der Anwalt forderte auf 300 Mark Geldstrafe, die Strafammer erklärte freisprechend.

Wittenberg. Bei dem Zusammenstoß zweier Züge vor dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Zugführer Hörter getötet, etwa 8—10 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Der Materialschaden ist erheblich.

Sparfameit bei der Konfirmation. In allen Kirchen Magdeburgs haben am letzten Sonntag die Prediger von den Kanzeln herab die Eltern der Konfirmanden in einer Ansprache gebeten, angesichts des Ernstes der Zeit und der großen Leuerung fast aller zum Leben nötigen Dinge die äußerste Sparfameit und Einfachheit walten zu lassen und jeden äußerlichen Aufwand zu vermeiden. Für die Konfirmation seien keine schwarzen Kleider und Anzüge nötig, auch andersfarbige könnten getrost getragen werden; es brauche auch nicht ein neues Kleid zu sein, ein umgearbeitetes altes erfülle den Zweck ganz ebenso gut. Handschuhe seien ganz überflüssig. Auch dabei in möge man jeden Luxus in Geheften und bei den Feiern vermeiden; je einfacher, desto angemeßener.

Duisburg. Die Ehefrau Kar Deiber von hier hatte als Kartenlegerin während der Kriegszeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Die Leute mußten ihr, ehe ihnen gewieselt wurde, eine Mark bezahlen. Als der Kreis der Witzbegierigen sich immer mehr vergrößerte, richtete sie Sprechstunden ein; das Wartezimmer war oft mit 15 Personen besetzt. Bei ihrem Wohnungswechsel hatte sie sich Karten mit der neuen Adresse und Empfehlungen drucken lassen, die sie ihren Kunden mitgab. Der Staatsanwalt gab in der Strafkammerverhandlung seiner Freude Ausdruck, daß durch das infolge des Krieges erlassene Verbot es möglich sei, den Kartenlegerinnen das betrügerische Handwerk zu legen. Die vom Schöffengericht erkannte Geldstrafe von 500 Mark wurde als durchaus angemessen erachtet und vom Gerichtshof bedauert, daß der Vorderrichter nicht auf eine Freiheitsstrafe erkannt hatte.

Wenn das nicht zieht. Sehr wertvoll muß der Inhalt einer Damenhandtasche gewesen sein, welche in Elze in der Provinz Hannover vor kurzem verloren wurde. Die Verliererin hat folgendes Inserat in der letzten Nummer der „Niederländischen Post“ erlassen: „Verloren eine schwarze Damenhandtasche auf dem Wege Hauptstraße—Bahnhofstraße. Finder erhält 50 Mark und fünf Pfund Speck. Abzugeben Hauptstraße 10.“



Deutsches Soldatenheim an der Front

Es wandern durch den Wald zur Nacht
Die grauen Feldensöhne,
Vor Augen noch das Bild der Schlacht,
Am Oche ihr Gesichtsbühne.

Es knirscht der Schnee bei jedem Tritt,
Der Sturm pfeift wie von Einnen,
So geht es langsam Schritt für Schritt,
Dah sie ihr Ziel gewinnen.

Im fremden Land, vom Krieg zerrüttet,
Ein deutsches Heim zum Halten,
Ein warmes Herz, das mit uns fühlt,
Des Kampfes Not und Kosten.

Elly Vogel

Vorträge über Kriegs- und wirtschaftliche Fragen.

- Sonntag, den 27. Januar 1918 zu Fildersheim, Gasthaus zum Taunus, für Eddersheim, Fildersheim, Hochheim, Weibach, Widen.
- Sonntag, den 3. Februar 1918 zu Bierstadt, Gasthaus zur Rose, für Bierstadt, Erdenheim, Jastadt, Kloppenheim, Sonnenberg.
- Sonntag, den 10. Februar 1918 zu Schierstein, zur Turnhalle, für Biebrich, Dohheim, Traunstein, Georgensborn, Schierstein.
- Sonntag, den 17. Februar 1918 zu Wallau, zum Deutschen Haus, für Bredenheim, Delfenheim, Diefdenbergen, Rossenheim, Nordenstadt, Wallau.

Vortragsfolge:

- 1. Deutschlands Finanzkraft im Weltkriege. Herr Lehrer Jung, Delfenheim.
- 2. Unsere Ernährungswirtschaft im Kriege. Herr Lehrer Börg, Biebrich.
- 3. Die Hilfsdienstpflicht. Herr Rektor Grünwald, Biebrich.
- 4. Der deutsche Arbeiter im Kriege. Herr Georg Scheffler, Biebrich.
- 5. Stadt und Land im Weltkrieg. Herr Dekan Balzer, Dohheim.

Die Vorträge sind, einem ausdrücklichen Wunsch der Bevölkerung entsprechend, der Allgemeinheit in weitestem Maße zugänglich gemacht, und es wäre sehr erwünscht, wenn insbesondere auch die Frauen sich daran beteiligen würden. Die Versammlungen beginnen um 2½ Uhr.

Neueste Nachrichten.

Pressestimmen zur Konferenz.

Zur Kanzlerrede im Reichstagsauschuss sagt die „Post“. Sie sei im wesentlichen als eine Antwort auf die Rede von George und auf die letzte Wilsonsche Botschaft aufzufassen. Es sei eine geschickte Rede eines klugen Mannes gewesen. Nicht deutlich sei Graf Hertling geworden als er darauf hinwies, daß die Freiheit der Meere nicht ganz unwesentlich durch die befestigten Stützpunkte bedroht sei, die auf jedem Inselchen die Engländer sich im Laufe der Jahrhunderte eingerichtet hätten.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: Wer von der Rede des Grafen Hertling Wunderdinge erwartet haben sollte, wird vielleicht enttäuscht sein. Sie verleiht auch diesmal nicht abgeklärten Geist des durch nichts in seiner ruhigen Haltung zu erschütternden Staatsmannes, der den ungeheuren Stürmen der Zeit vor allem durch eine maßvolle Festigkeit Trotz bieten will. Er ist kein

Freund von starken Worten. Ueber seine Friedenspolitik im Osten hat er wenig neues gesagt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Die Tatsache, daß Zweifel an der Aufrichtigkeit des Friedenswillens der russischen Unterhändler bestehen, hat Graf Hertling nur leicht gestreift. Trotzdem will er an der Hoffnung festhalten, daß wir mit den russischen Delegierten doch demnächst zu einem guten Abkommen gelangen.

In der „Morgenpost“ heißt es, niemand könne erwarten, daß Graf Hertling anders sprechen werde, als er gesprochen hätte. Seine Rede ist klar und eindringlich. Nach wie vor ist er zum Frieden bereit, aber nur zu einem solchen, der die Unversehrtheit des deutschen Gebiets und Deutschlands wirtschaftliche Zukunft wieder herstellt. Eine elend-lathringische Frage gibt es für uns nicht und darum auch keine Wiederrückung dieser Frage, wie sie Pfand George gefordert hat. Auch von einer Abtrennung deutscher Gebiete zu Gunsten des neu zu schaffenden Königreichs Polen kann keine Rede sein und ebenso von einer territorialen Minderung unserer Bundesgenossen, denen wir bis zum letzten Atemzug die Treue halten.

Berlin, 25. Januar.

Wie es in Petersburg aussieht, geht aus einer Schilderung hervor, die ein zuverlässiger, soeben von der Rewa hierher zurückgekehrter Gewerkmann des „Berl. Lokalanzeigers“ liefert. Ein furchtbares Bild der Auflösung wird entrollt. Auch andere Blätter melden Bedenktliches. In den Straßen der russischen Hauptstadt sollen heftige Kämpfe stattfinden. 87 Abgeordnete der aufgelösten Nationalversammlung seien, wie es heißt, durch die Bolschewiki verhaftet worden, weil von ihnen in einer Proklamation die Bevölkerung zum Bürgerkrieg aufgefordert wurde.

Gestern sollten laut „Berl. Tageblatt“ in Rotterdam aus England die ersten erwarteten Deutschen und zwar 400 schwer verwundete Soldaten und 980 Zivilgefangene, über 45 Jahre alt, eintreffen.

Aus Rio de Janeiro berichtet die „Boskische Zeitung“, Deutschland habe durch die Vermittlung des holländischen Gesandtschaftscharakteren Einspruch gegen das französisch-brasilianische Abkommen über die Vernehmung der deutschen Schiffe erhoben.

Nach Dubliner Meldungen in den Londoner Zeitungen vom Montag und Dienstag wurden in der irischen Hauptstadt das Bureau des Bildungsvereins, das Bureau der unabhängigen Iren und das Zentralbureau der nationalen irischen Vereine durch die Landesbehörden geschlossen.

In Pariser Kreisen soll die Ansicht verbreitet sein, daß der Rücktritt Carsons weitere Veränderungen im englischen Kabinett nach sich ziehe, daß aber Lloyd George nach wie vor die Führung behalte.

Erzählt wurde, wie die „Dramba“ meldet, unter allen Umständen am 27. Januar nach West-Bismarck zurückkehren.

Der Tauchboottkrieg.

Berlin, 24. Januar. (Amflich.) 6 Dampfer und ein Bootfahrzeug wurden leßthin von unseren Unterseebooten versenkt. 4 Dampfer wurden dicht unter der englischen Ostküste, wo die Bewachung besonders stark ist, abgeschossen, einer von ihnen aus einem durch viele Zerstörer und Fischdampfer geschützten großen Gefolge.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Freitag-Tagesbericht.

Ab Amflich. Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Zwischen Poellapelle und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe lebte die Gefechtsintensität am Nachmittage auf. An einzelnen Stellen der Front Gefundungsgefechte. Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der Stille Generalquartiermeister: Lubendorff.

Stadt. Sparkasse Biebrich



Unbündelicher.

Zinsfuß bis 4%.

Tägliche Verzinsung.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Kassenstunden: 9-24 Uhr.

„Die Tabakpflanze“

Anbau u. Verarb. v. Rauchtabak. Leichtes Anleitungs für den Laien. Dr. 70 Mg. Weller, Röschatz, B. G. Edln.

Zelle aller Art

werden angefertigt. 26a Maiter, Wiesbaden, Reichstr. 11.

Billige Kleiderstoffe.

Kleider-Cheviot	doppelbreit Mtr.	14.50	10.50	8.50
Kostüm-Stoffe	schwarz, marine und alle Modifarben, 130 cm breit Mtr.	38.00	32.00	28.00
Seidengrenadine	doppelbreit, elegante Ware . . . Mtr.			26.50
Blusen-Stoffe	Kunstseide, 70 cm breit, schöne Streifen und Karos Mtr.		18.50	16.50
Seiden-Voile	110 cm breit, in vielen Farben Mtr.		18.50	14.50
Blusen-Seide	hübsche Streifen und Karos, nur solide Qualität Mtr.	12.50	10.50	8.50
Blusen-Seide	schwarz, weiss, kariert und gestreift, prima Ware Mtr.			14.50
Ponge-Seide	100 cm breit, feine Qualität, in verschiedenen Farben Mtr.			17.50
Taffet-Seide	100 cm breit für Kostüme und Kleider, schwere Qual. schwarz u. farbig Mtr.		31.50	25.50
Crepe de chine	100 cm breit in grossem Farbensortiment Mtr.		22.50	18.50
Samte	für Kleider und Blusen in reicher Auswahl Mtr.		18.50	14.50
Wash-Voiles	bestickt und gemustert M.			16.50

Ein grosser Posten	Herren-Hemden	aus bestem weissem Kretonne und farbigem Z-phir . . . Stück Mk.	17 ⁵⁰
--------------------	----------------------	---	------------------

Zur Anfertigung von eleganten Jackenkleidern grosses Lager in feinen reinwollenen Kostümstoffen, Roh-Seide, Seiden-Gabardine usw. in schwarz, marine, weinrot, lila u. helle Farben.

Zur Konfirmation: Reste schwarzer, weisser u. farbiger Kleiderstoffe, auf Tischen ausgelegt, besonders billig.

Die Restbestände unserer eleganten Winter-Konfektion:

Vornehme Plüschmäntel, feine Samtkostüme, kleidsame Stoffmäntel und Ma teik-leider, Stoffkostüme mit und ohne Pelzgarnierung, Schicke Nachmittags- u d Abend-Tailen-kleider aus Seide und Wolle, fescche Blusen- und Kostümröcke, Morgerkleidung Echte Pelz-Kragen und Muffe nur erstklassige Waren in bekannt guter Verarbeitung verkaufen wir jetzt zu sehr mässigen Preisen.

Geschw. Alsberg

Inh. Beckhardt & Levy.

Mainz.

Ludwigstrasse 3-5